

Energiepläne Eemshavens stoßen auf Widerstand

Von Volkmar Kayser und Elsche Wilts

Im Jahre 2007 exportierten die Niederlande 923 Millionen Tonnen Tomaten, umgerechnet also 55 Kilogramm pro Einwohner. Fast alle wachsen auf kunstdüngergetränktem Vlies in beheizten Glas- oder Folienhäusern – und das ist nur ein Grund für den immensen Energiebedarf (nicht nur) in den Niederlanden. Genauso pfiffig wie beim Tomatenanbau sind die westlichen Nachbarn aber auch bei der Energiebeschaffung beziehungsweise ihrer Produktion: Kurz hinter der Grenze, gerade jenseits der Ems, hat sich am Nordkap der Niederlande in Eemshaven eine diesen Bedürfnissen angepasste Infrastruktur entwickelt – und wird massiv ausgebaut.

Unter der Regie von Groningen Seaports ist seit 1973 der nördlichste Tiefwasserhafen der Niederlande entstanden und wird ständig erweitert. Seine Entfernung zum Ruhrgebiet entspricht der Entfernung nach Rotterdam als Haupthafen der Niederlande. Die logistischen Voraussetzungen wie Hafenbecken von bis zu 17 Metern Tiefe bieten optimale Bedingungen für die Anlandung von Massengütern – auch für Kohle oder Gas.

Die Begriffe »Energy Park Eemshaven« für den eigentlichen Hafenbereich, »Energy Village« für ein Projektbüro und »Energy Valley« als Stiftung mit Gründungs-

partnern wie Europäischer Union, Energieunternehmen, Provinzen und Kommunen bis hin zur Universität Groningen lassen ein wenig von dem Hype erahnen, den diese Region erfasst hat. Die Betreiber sprechen vom größten Energiehafen in Nordwesteuropa, der schon in wenigen Jahren 7500 Megawatt (MW) produzieren soll. Und die bisherigen Ergebnisse lassen ahnen, dass das ernst gemeint ist:

– Schon 1977 wurde von Electrabel ein gasbetriebener Kraftwerksblock mit 675 MW in Betrieb genommen, Mitte der 90er-Jahre erfolgte eine Erweiterung um 1750 MW.

– Am 19. September 2007 begann NUON mit dem Bau eines gasbetriebenen Kraftwerks mit 1200 MW Leistung – die Inbetriebnahme ist für 2011 geplant.

– Am 18. Dezember 2007 besiegelten N.V. Nederlandse Gasunie (Gasunie) und Koninklijke Vopak N.V. (Vopak) mit Es-sent N.V. eine Zusammenarbeit für einen Flüssiggas-Terminal (Liquid natural gas = LNG) in Eemshaven mit einer Umschlagkapazität von jährlich 12 Milliarden Kubikmeter. Die Lagerkapazitäten mit zwei Tanks à 188.000 Kubikmeter sorgen für eine ständige Verfügbarkeit in den Gasnetzen (die Niederlande verbrauchen jährlich 45 Milliarden Kubikmeter Gas).

– Am 11. März 2008 unterzeichneten Groningen Seaports und RWE einen Vertrag für den Bau der RWE-Energiezentrale Eemshaven. Geplant ist der Bau eines 1600 MW-Kraftwerks in den Jahren 2009-13. Betrieben werden soll das Kraftwerk mit Kohlestaub und einem zehnpromzentigen Zusatz von Holz und Papierschnitzeln. Versprochen werden eine Energieausbeute von 46 Prozent und eine Nachrüstbarkeit zur CO₂-Rauchgaswäsche bei einem Investitionsvolumen von zwei Milliarden Euro.

So stellt sich »Groningen Seaports« die nahe Zukunft Eemshavens vor: Zieldatum 2012.



– Am 6. Mai 2008 wurde das mit 580 Kilometer längste Hochspannungskabel der Welt zwischen den Niederlanden (Eemshaven) und Norwegen (Fedra) in Betrieb genommen. Das NorNed-Kabel bietet eine Kapazität von 700 MW, kann bidirektional betrieben werden und bedurfte einer Investition von 600 Millionen Euro. Für die Niederlande ist das NorNed-Kabel die sechste grenzüberschreitende Stromtrasse, es existieren bereits zwei Verbindungen mit Belgien und drei mit Deutschland. Eine siebte Trasse – BritNed – mit 1000 MW Kapazität und 260 Kilometern Länge soll Südostengland mit Maasvlakte, der künstlich aufgespülten Terminalerweiterung von Rotterdam, verbinden, die Betriebsaufnahme ist 2010 geplant.

– Am 11. Juli 2008 bekundete Advanced Power mit einer Startnotiz Interesse am Standort Eemshaven für ein erdgasbeheiztes Gas- und Dampfkraftwerk mit einer Leistung von 1200 MW. 2010 soll mit dem Bau begonnen, der Betrieb soll 2013 aufgenommen werden.

Gründe genug

Warum all das ausgerechnet an diesem Ort? Die Startnotizen der Kraftwerksbauer bringen es auf den Punkt: »Es besteht die Anschlussmöglichkeit an das Erdgasleitungsnetz zur Lieferung des erforderlichen Erdgases sowie an das Hochspannungsnetz zur Einspeisung von Elektrizität. Des Weiteren kann Meereswasser zum effizienten Kühlen der Restwärme genutzt werden« (Advanced Power).

NUON formuliert ganz ähnlich: »Gelände mit einer Größe von mindestens 20 Hektar und einer vorgesehenen schwerindustriellen Planung, adäquate Erschließung und Logistik – insbesondere für Seeschiffe, Nähe des landesweiten Verbundnetzes, Nähe des Gastransportnetzes, ausreichende Kühlleistung, Synergie mit verwandten Tätigkeiten.« Und weiter: »An manchen Standorten gibt es Pläne zum Bau eines LNG-Terminals in der direkten Umgebung. Diese Terminals brauchen Wärme zur Verdampfung von Erdgas. Das Kraftwerk bietet auch die Möglichkeit einer Dampflieferung. Voraussetzung dafür ist, dass der Abstand zwischen dem Standort und der Verbrauchsanlage nicht mehr als circa drei Kilometer beträgt, weil es sonst zu hohen Energieverlusten kommen kann.«

So wird die Sache rund: Seeschifffahrt, Löschanlagen für die Rohstoffe, ob Kohle, Öl oder Flüssiggas; optimierte Verarbeitungsbedingungen durch kurze Wege und Synergieeffekte und ein Verteilungsnetz, welches den Weitertransport zum Abneh-

mer gewährleistet – und dazu noch politische und gesetzgeberische Rahmenpläne, die sich der »Sorgen und Nöte« von Großkonzernen bereitwillig annehmen. Trotz dieses perfekt erscheinenden Szenarios gibt es aber auch hier Sand im Getriebe. Das zeigte die zentrale Fragestellung einer Diskussionsveranstaltung am 27. November in Delfzijl: In Eemshaven werden zwei Kohlekraftwerke gebaut, für ein drittes steht bereits eine Anfrage. Was sind die Folgen für Mensch und Umgebung? Mehr als 100 Bürgerinnen und Bürger waren erschienen, auf dem Podium vertreten waren Hollands Grüne und Sozialdemokraten, Greenpeace und Groninger Wissenschaftler – Christdemokraten, Liberale, RWE und NUON hatten abgesagt oder nicht reagiert.

Greenpeace bevorzugt natürlich grundsätzlich regenerative Energien, deren Aus- und Aufbau wesentlich kostengünstiger sei, vom Klimaschutz einmal abgesehen. Die Arbeiterpartei (Sozialdemokraten) hingegen votiert trotz Einsicht in Klimaschutz-Notwendigkeit für Kohle, weil damit eine unabhängige Energieversorgung der Niederlande möglich sei. Bislang produzierten die Niederlande grundsätzlich zu wenig Strom, die Abhängigkeit vom Ausland sei zu hoch. Auch der Einwand, dass die Kohle aus dem Ausland kommt und man folglich nicht unabhängig ist, scheint nicht zu gelten. Arbeitsplätze sind ein weiteres Argument der Arbeiterpartei für Kohlekraftwerke.

Henk Moll von der Uni Groningen konstatiert einen »Kohlehype«, wegen mangelnder Möglichkeiten der CO₂-Speicherung nennt er dies aber problematisch. Der Wissenschaftler plädiert für eine de-

zentrale Energieversorgung bei Steigerung des Anteils regenerativer Energien, fordert aber auch ein »starkes Rückgrat« für die nationale Energieversorgung, etwa ein flexibles System regulierbarer Gaskraftwerke. Der Norden der Niederlande solle seine eigene Energie, das Erdgas, nutzen, dann ergäbe die Vision eines »Energy Valley« Sinn, erteilte Moll dem geforderten Ausbau der Kohlekraftnutzung eine Absage.

Die niederländischen Grünen schließlich bevorzugen Solarenergie und kritisieren den Regierungsverzicht auf eine CO₂-Steuer. Die kaum regulierbaren Kohlekraftwerke würden zudem den Markt für regenerative Energien dichtmachen, weil sie dauernd liefen und so der regenerative Strom nicht abgesetzt werden könne. Insgesamt zeigte die Diskussion, dass auch im Norden der Niederlande Kohlekraftwerke wenig Zustimmung finden. Vertreter des niederländischen Zweiges der Bürgerinitiative Saubere Luft Dörpen wiesen auf die massiven Kohlekraftpläne in der gesamten Nordwestregion hin – von Wilhelmshaven über Dörpen und Emden bis Eemshaven – und betonten, Feinstaub halte sich nicht an politische Grenzen. Die Grünen riefen zum aktiven Widerstand gegen die Kohlekraftpläne und zu einer Demonstration auf: Die Obrigkeit habe derzeit aufgrund der Rechtslage keine Möglichkeit, den Bau von RWE zu stoppen. Nur Bürgerprotest könne das Projekt solange behindern, bis es für RWE und andere Investoren zu teuer würde. Das deutsche »Erneuerbare-Energien-Gesetz« wurde wiederholt als richtungweisendes Beispiel auch für die Niederlande begrüßt, die Zukunft gehöre den erneuerbaren Energien. ◀

Podiumsdiskussion Ende November in Delfzijl: Widerstand gegen Kohlekraftwerke.

